



Auf „I'm a Scientist“ kommen Schüler direkt mit Wissenschaftlern ins Gespräch. Die Themen sind Klimawandel und Künstliche Intelligenz.

# Online-Plattform Schüler im direkten Austausch mit Forschern

Von Achim Fehrenbach

**W**as passiert, wenn der Golfstrom zum Erliegen kommt? Wie viel Strom verbraucht Künstliche Intelligenz? Kann sie zum Klimaschutz beitragen? Und haben die Eisbären noch eine Chance zu überleben, wenn die Gletscher schmelzen? Etwa 70 solcher Fragen rund um Klimawandel und KI sind auf der Website [imascientist.de](http://imascientist.de) zu finden. Die Fragen stammen von Schülerinnen und Schülern – und auf jede haben mehrere Forschende geantwortet. Die Antworten sind prägnant, weitgehend frei von komplizierten Fachbegriffen – und häufig auch mit anschaulichen Beispielen gespickt.

„I'm a Scientist – Get me out of here“ ist ein Programm, das Forschung für jungen Menschen nahbar machen soll. Mehrmals jährlich gibt es Themenrunden, in denen Schülerinnen und Schüler alles fragen können, was sie bewegt – im vergangenen Dezember etwa zum Thema „Klima – Wandel, Krise, Lösungen“. Herzstück des Angebots ist ein Live-Chat mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Im Nachgang können dann weitere Fragen per Online-Formular eingereicht werden – wie etwa die Fragen zu Golfstrom, Eisbären und KI.

## Berliner Schulen und Wissenschaftseinrichtungen dabei

Die Idee zu „I'm a Scientist“ stammt aus Großbritannien, seit 2020 findet das Projekt auch deutschsprachigen Schulen statt. Die Zahlen sind durchaus beeindruckend: Seit dem Start hierzulande haben 400 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und 7000 Schülerinnen und Schüler aus 340 Schulen an dem Projekt teilgenommen, rund 450 Live-

## „I'm a Scientist“

Hinter dem Projekt steht die Initiative „Wissenschaft im Dialog“, die sich für die Stärkung wissenschaftlicher Perspektiven an Schulen starkmacht. Sie kooperiert mit dem „Tübinger RHET AI Center“ und der „Forschungsbörse“, gefördert wird das Ganze von der VolkswagenStiftung.

Das Partnerprojekt „Forschungsbörse“ ermöglicht Vor-Ort-Treffs von Schülerinnen und Schülern sowie Forschenden: eine gute Gelegenheit, die spannenden Wissenschaftsthemen weiterzudiskutieren.

Chats fanden statt. Auch aus Berlin sind immer wieder Schulen mit dabei, etwa das Friedrichshainer Heinrich-Hertz-Gymnasium, das Neuköllner Albrecht-Dürer-Gymnasium und das Gymnasium am Europaspark im Prenzlauer Berg. Auch Forschungseinrichtungen sind aus der Hauptstadt einige mit dabei – zum Beispiel die Humboldt-Universität, die Leibniz-Gemeinschaft und die Charité.

„Wissenschaft im Dialog“ will in erster Linie Berührungspunkte abbauen. „Es geht um Niedrigschwelligkeit“, sagt Projektmanagerin Kerstin Grundhöffer. „Wir wollen auch Kinder und Jugendliche erreichen, die sonst selten oder nie mit Wissenschaft in Berührung kommen.“ Vielen könnten sich überhaupt nicht vorstellen, was Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eigentlich genau machen, berichtet Grundhöffer. Im Live-Chat machen die Schülerinnen und Schüler dann „die Erfahrung, dass Forschende ganz normale Menschen mit Hobbys und Interessen sind“. Für die Forschenden wiederum bietet „I'm a Scientist“ die Möglichkeit, komplizierte Sachverhalte in kurzer Zeit einfach zu erklären. „Und sie lernen auch viel über die Lebens- und Erfahrungswelt von Kindern und Jugendlichen“, so Grundhöffer. In dem Online-Format sieht die Projektmanagerin klare Vorteile: „Wäre das eine Veranstaltung vor Ort, dann wäre es wahrscheinlich schwieriger, Forschende dafür zu gewinnen. Auch für die Schulklassen ist das Online-Format ohne großen Aufwand umsetzbar.“

Die Themenrunden finden alle paar Monate statt, Lehrkräfte können ihre Klassen online anmelden. Für Forschende gibt es ebenfalls ein Online-Formular, über das sie sich bewerben können. Die Resonanz ist offenbar enorm: Für die

nächste Themenrunde – sie läuft vom 28. Februar bis 6. März zum Thema KI – ist das Bewerbungsformular „aufgrund der hohen Nachfrage bereits vorzeitig geschlossen“, wie es auf der Webseite heißt. Die darauffolgende Runde soll im Juni stattfinden.

Das Gymnasium am Europaspark nimmt bereits seit 2020 an dem Programm teil – mit den Klassenstufen 10, 11 und 12. „Wir haben uns im Unterricht mit einer Doppelstunde auf den Chat vorbereitet“, erzählt Stefanie Preidl, Lehrerin für Biologie und Deutsch. „Dabei haben wir viel über das Thema diskutiert und uns alle Fragen notiert, die wir stellen wollten.“ Der Chat fand dann im Computerraum der Schule statt. Besonders viele Fragen hätten die Schülerinnen und Schüler beim Thema Gesundheit gehabt, so die Lehrerin – etwa dazu, wie sich das Altern hinauszögern lässt.

Preidl ist von „I'm a Scientist“ voll und ganz begeistert. „Für die Schüler:innen ist das eine unglaubliche Chance, ihre Fragen loszuwerden“, betont sie. Viele Fragen könnten die Lehrkräfte auch gar nicht selbst beantworten. Zugleich machten Schülerinnen und Schüler die Erfahrung, dass die Forschenden überhaupt nicht abgehoben sind und mitten im Leben stehen. „Sie sprechen über ihre eigenen Alltags- und Arbeitserfahrungen“, sagt Preidl. „Im Hinblick auf die Berufsorientierung ist das für die Schüler:innen sehr wertvoll.“

Für zusätzliche Spannung sorgt bei „I'm a Scientist“ ein spielerischer Wettbewerb. Am Ende jeder ein- bis zweiwöchigen Themenrunde stimmen die Schülerinnen und Schüler darüber ab, welche Forschenden ihre Fragen am besten beantwortet haben.

## Das lässt sich von Hamburg lernen Ex-Bildungssenator über Pisa-Schock

Während das deutsche Bildungssystem nach dem Pisa-Schock im Dezember erneut auf dem Prüfstand steht, gilt Hamburg unter den Ländern als positive Ausnahme – im Gegensatz zu den anderen beiden Stadtstaaten. Dass es in Hamburg deutlich besser als im Rest der Republik läuft, wird oft auf die Amtszeit von Ties Rabe (SPD) als Hamburger Bildungsminister zurückgeführt. Nach 13 Jahren erklärte er im Januar aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt.

„Dass ich so müde bin nach 13 Jahren als Bildungsminister, hängt auch damit zusammen, dass sich Kräfte im Schulsystem mit enormem Widerstand gegen Veränderungen wehren“, begründete Rabe am Montag im Gespräch mit Nicola Brandt, der Leiterin des OECD-Büros in Berlin, seinen Rücktritt vor mehreren zugeschalteten Bildungsjournalisten. Während der Corona-Pandemie warnte Rabe lange vergeblich vor Schulschließungen. Es habe ihn schwer erschüttert, dass sich Lehrer- und Elternverbände für Schulschließungen aussprachen. „Deutschland ist während der Pandemie besonders rücksichtslos mit Kindern und Jugendlichen umgegangen“, resümierte Rabe mit Blick auf den internationalen Vergleich.

Die schlechten Pisa-Ergebnisse erklärten sich allerdings nicht alleine durch die Schulschließungen, sagte Rabe und verwies auf

## TIMEPLANER

ANZEIGE

### TAG DER OFFENEN TÜR am OSZ IMT

Donnerstag, 29.02.2024

von 15:30 Uhr bis 18:30 Uhr

Berufsausbildung mit und ohne MSA, Berufsausbildung mit Fachhochschulreife, Abitur am beruflichen Gymnasium – jeweils mit informations- bzw. medizintechnischem Schwerpunkt!

[www.oszimt.de](http://www.oszimt.de), Fon: 030 225027 800

Statistiken zur abnehmenden Bildungsnähe in Hamburg: 40 Prozent der Hamburger Schüler finden in ihren Haushalten weniger als zehn Bücher vor, 30 Prozent sprechen in Elternhaus kaum oder kein Deutsch. Rabe glaubt deswegen „nicht, dass das Schulsystem schlechter geworden ist. Das Schulsystem kann aber nicht mithalten mit der dramatisch gestiegenen Zahl und Qualität der Herausforderungen, denen es ausgesetzt ist.“

Mit 141 Schulreformen hat Rabe in seiner Amtszeit dennoch einen Wandel in Hamburg eingeleitet. Die Säulen seiner Arbeit bildeten dabei: gezielte Fördermaßnahmen für lernschwache Schüler, das freiwillige Ganztagsangebot mit einer hohen Zahl an Unterrichtsstunden, jährliche Vergleichsarbeiten in sechs Klassenstufen und der Fokus auf den Erwerb von Basiskompetenzen. Was anfänglich massive Widerstände ausgelöst habe, werde mittlerweile nicht nur akzeptiert, sondern gelebt. „In den meisten Schulen ist der Geist eingekehrt: Wir wollen besser werden.“ Malte Neumann